

## Rezensionen / recensions / recensioni

Neuenschwander, M., Grunder, H.-U. (2010). *Schulübergang und Selektion. Forschungsbefunde, Praxisbeispiele, Umsetzungsperspektiven*. Zürich/Chur: Rüegger

Der Tagungsband von Neuenschwander und Grunder versammelt Beiträge aus der Schweiz und aus Deutschland zum Thema Transitionen im Bildungssystem. Die Hauptbeiträge finden sich im ersten Teil, Workshop-Beiträge im zweiten und den Abschluss bilden Podiumsdiskussion und Schlussfolgerungen.

Die Hauptbeiträge werden im Folgenden ausführlicher referiert, da sie den Hintergrund auch für die Workshop-Beiträge und die abschliessenden Diskussionen darstellen.

Im ersten Artikel beleuchtet Neuenschwander Selektionsprozesse über zwei Übergänge (in die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II) hinweg und unterlegt dieses Transitions geschehen mittels dreier Theoriestränge. Der Übergang wird als komplexes Wechselspiel von Faktoren des Systems und der Institutionen mit Faktoren der Person gekennzeichnet, wobei auf der individuellen Ebene Theorien von Erwartungen & Werten eine wichtige Rolle spielen. Für den Bildungsverlauf in der Sekundarstufe II bildet das Konzept der Passung zwischen dem Entwicklungsstand eines individuellen Jugendlichen einerseits und der Ausbildungssituation andererseits den zentralen Bezugspunkt.

Die Daten stammen aus dem Projekt «Familie-Schule-Beruf» (FASE B), das als Längsschnitt angelegt, zwei Übergänge des Bildungssystems untersucht und drei Erhebungswellen zwischen 2002 und 2008 umfasst. Neben standardisierten Leistungstests in Deutsch und Mathematik für Schülerinnen und Schüler kommen Fragebogen für Eltern und Lehrpersonen zum Einsatz.

Auf einer bildungssystemischen Ebene zeigt Neuenschwander, dass die Ausgestaltung des Selektionsverfahrens und die Struktur, respektive die Gliederung der Sekundarstufe I die Chancengleichheit von Bildungsverläufen beeinflussen. Inter-kantonale Vergleiche zwischen verschiedenen Schulsystemen belegen unterschiedliche Bildungschancen. Insbesondere die Führung eines Schulniveaus mit geringen Ansprüchen mit kleiner Teilnehmendenquote in einem stark separierenden Schulsystemen führt tendenziell zu einer Ghettoisierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Eine stärker integrierende Ausgestaltung der Sekundarstufe I mit höheren Beteiligungsquoten von Schüler-innen und Schülern in weniger Abteilungen führt umgekehrt zu einer geringeren Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Bei den individuellen Determinanten sind im Übergang in die Sekundarstufe I erwartungsgemäss schulische Leistung, sozialer Status und Bildungsaspirationen der Eltern bedeutsam. Beim Übergang von der Sekundarstufe I in die

Sekundarstufe II wird insbesondere die Passungswahrnehmung der Jugendlichen untersucht. Eine hohe Passungswahrnehmung korreliert mit einer grösseren Lernmotivation und einer höheren Zufriedenheit mit den eigenen Leistungen.

Die Selektion auf dem Lehrstellenmarkt durch Betriebe erhebt Neuenschwander mittels einer Befragung von Berufsbildnern aus verschiedenen Branchen. Hier ist das Ergebnis interessant, dass nebst schulischen Leistungen personale und soziale Kompetenzen gefragt, und klassische Arbeitertugenden (Pünktlichkeit, Fleiss etc.) wichtige Selektionskriterien darstellen.

Im Gegensatz dazu stehen Ergebnisse aus einem Workshop-Beitrag von Weingardt, der die Passung der Leistungsprofile von Hauptschulabsolventen mit betrieblichen Anforderungsprofilen untersucht. Dort zeigt sich, dass es die basalen Kulturtechniken sind, die Betriebe nachfragen, also einfache Mathematik- und Deutschkenntnisse, so dass eine Konsequenz der Untersuchung die Implementierung von Deutsch- und Mathematikmodulen an Hauptschulen zwecks individueller Förderung der Jugendlichen für den Berufseinstieg darstellte.

Die Unterschiede in den Ergebnissen beider Studien könnten auf die Auswahl der Arbeitsmarktsegmente – verschiedene Branchen in der schweizerischen, Anforderungsprofile für die spezifische Gruppe der Hauptschüler in der deutschen Studie – zurückzuführen sein.

Übereinstimmung zwischen beiden Studien besteht im hohen Stellenwert der Leistungsmotivation von Jugendlichen für den erfolgreichen Übertritt in die Berufslehre.

Das theoretische Konstrukt für die erfolgreiche Bewältigung der Sekundarstufe II, die «Passungswahrnehmung», wird in einem weiteren Workshop-Beitrag zum Thema Jugendarbeitslosigkeit von Gerber-Schenk, Rottermann und Neuenschwander vertieft. Bei einer kleinen Zahl von Befragten (36 Jugendliche von insgesamt 252) kann bestätigt werden, dass eine geringe Passungswahrnehmung mit einem tieferen beruflichen Fähigkeitsselbstkonzept korreliert. Geringe Passungswahrnehmung ist zudem ein signifikanter Prädiktor für ein erhöhtes Risiko der Arbeitslosigkeit.

Ditton und Krüsken untersuchen in ihrem Beitrag mit Hilfe eines Ländervergleichs von Bayern und Sachsen die Übergänge von der Grundschule in verschiedene Schultypen der Sekundarstufe I. Dabei werden die Empfehlungen der Lehrpersonen mit den tatsächlich vorgenommenen Anmeldungen durch die Eltern verglichen. Auf einer bildungssystemischen Ebene steht das Schulsystem in Sachsen eher für ein integrierendes, das Schulsystem in Bayern eher für ein separierendes.

Für die theoretische Heuristik wird auf Rational Choice-Ansätze rekuriert, die Entscheidungen als Zusammenspiel von erwarteten Erträgen und Kosten sowie der Wahrscheinlichkeit des Erfolgs einer bestimmten Handlungsoption im Vergleich zu einer andern modellieren. Eine Kritik der Rational-Choice-Ansätze wird umrissen und demgegenüber einem interaktionistischen Ansatz – Schulübertritt als abgestimmtes Handeln von Lehrpersonen und Eltern im Rahmen

institutionalisierter Verfahren – den Vorzug gegeben (S. 37). Wie Ditton betont, ist der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I ein langfristiger Prozess, was sich etwa daran zeigt, dass die Bildungsaspirationen der Eltern für eine bestimmte Schulform der Sekundarstufe I bereits am Ende der 2. Primarschulklasse feststehen.

Die Daten entstammen einer Längsschnittstudie zum Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem (KOALA-S). Wie die Ergebnisse zeigen, sind es Eltern der höheren Schichten, die Anmeldungen an höheren Schulen als der von der Lehrperson empfohlenen vornehmen. Umgekehrt sind es eher Eltern unterer Schichten, die eine Schulwahl unterhalb der empfohlenen vornehmen. Der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Gymnasialanmeldungen ist in beiden Ländern hoch: Schülerinnen und Schüler aus oberen Schichten werden doppelt so häufig auf ein Gymnasium angemeldet, bzw. dem Gymnasium zugewiesen wie Schülerinnen und Schüler aus andern Schichten. Bildungsaspirationen der Eltern zu einem früheren Zeitpunkt in der Schullaufbahn stellen ebenfalls einen signifikanten Prädiktor für Gymnasialanmeldungen dar.

Bezogen auf den theoretischen Rahmen attestieren Ditton und Krüsken dem Faktor der subjektiv erwarteten Erfolgswahrscheinlichkeit für die Wahl einer bestimmten Handlungsoption die grösste Bedeutung für die Übertrittsentscheidung, derweil sie anderen Determinanten der Kosten- und Nutzenerwägungen eine untergeordnete Bedeutung beimessen (S. 56f.). Ein Fazit des Beitrags lautet deshalb, für die Modellierung von Übertrittsentscheidungen alternative theoretische Ansätze zu suchen.

Für diese Revision des theoretischen Erklärungsmusters könnte ein erweiterter Rational-Choice-Ansatz geprüft werden, den Hartmut Esser in den 1990er Jahren in die Diskussion eingebracht hat. Neben Kosten-Nutzenkalkülen werden Entscheidungen demnach durch «Habits», also Routinen, und «Frames», kulturelle Leitbilder und Ziele ergänzt, die handlungsleitend sind<sup>1</sup>. Hier werden also ökonomische Entscheidungsgrössen mit sozialpsychologischen ergänzt.

Becker befasst sich in seinem Beitrag ebenfalls mit Bildungsungleichheiten über zwei schulische Übergänge bis hin zum Eintritt in ein Hochschulstudium. Warum Gruppen mit bildungsfernem Hintergrund vom Hochschulstudium „abgelenkt“ werden, ist die zentrale Frage der Untersuchung. Soziologische Theoriebestände, insbesondere die Unterscheidung in primäre und sekundäre Herkunftseffekte, das Statuserhaltungsmotiv höherer Schichten sowie ökonomische Grössen wie Bildungsrenditen und Kosten bei Bildungsinvestitionen (S. 94).

Mittels Paneldaten aus einem Projekt zu Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben, TREE) sowie ergänzenden Daten zum Übergang in die Sekundarstufe I aus dem Kt. Zürich führt Becker verschiedene Simulationen zur Verminderung von Bildungsungleichheiten durch primäre und sekundäre Effekte der Herkunft durch. So kann Becker u. a. nachweisen, dass bei einer Neutralisierung primärer Herkunftseffekte nur geringfügig mehr Personen mit

bildungsfernem Hintergrund ein Hochschulstudium ergreifen würden, eine Neutralisierung sekundärer Herkunftseffekte hingegen mehr als doppelt so viele, nämlich 40% anstatt 18% eines Jahrgangs zum Hochschulstudium führen würde.

Der Beitrag schliesst mit bildungspolitischen Implikationen, die an der Tagung im Rahmen der Podiumsdiskussion wieder aufgegriffen wurden.

Einen stärker theoriegeschichtlichen und systematischen Beitrag leistet Gomolla, die den Begriff der «Institutionellen Diskriminierung» aus der amerikanischen und englischen Theorietradition herleitet und dessen Analysekraft anhand zweier Untersuchungen, einer eigenen qualitativen Studie zu Bildungsübergängen von Kindern aus Einwandererfamilien am Ende der Grundschulzeit (S. 77f.) und einer britischen Studie, die mit einem ethnographischen Ansatz die Wirkungen von Bildungsreformen untersucht hat (S. 79f.). Als bildungspolitische Konsequenzen fordert Gomolla anstelle wenig wirksamer kompensatorischer Erziehungsprogramme eine Strukturreform (Abschaffung segregativer Schulstrukturen) und vor allem eine umfassende Schul- und Unterrichtsentwicklung, um die «pädagogischen Praktiken» zu verändern und schliesslich die schulischen Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zu verbessern (S. 84).

Eine Überblicksstudie zu Schutzfaktoren beim Übergang von der Schule ins Berufsleben für Jugendliche, die schwerer in den Arbeitsmarkt finden, legen Häfeli und Schellenberg vor.

Insgesamt vereint der Band ein breites Spektrum an Beiträgen, die teilweise interessante Quervergleiche von bildungssystemischen Rahmenbedingungen und Ausgestaltungen von Übertrittsverfahren bis hin zu Determinanten der Übertrittsentscheidungen über die Ländergrenzen hinweg ermöglichen.

Die in den umfangreicheren Artikeln im ersten Teil des Buches implizit erwähnten bildungspolitischen Anknüpfungspunkte, werden in den Schlusskapiteln (Zusammenfassung einer Podiumsdiskussion und eines Kommentars aus Sicht der Bildungsverwaltung) explizit gemacht.

Aus den Forschungsbefunden abgeleitete bildungspolitische Forderungen umfassen eine zeitliche Verlegung des Übertrittsentscheids nach hinten, grössere Durchlässigkeit des Bildungssystems nach einmal getätigten Entscheiden, Reform des 9. Schuljahres und Verstärkung der Unterstützungsangebote für Jugendliche durch Lehrkräfte bis hin zu einer früheren sprachlichen Förderung und damit Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Wie Signer im abschliessenden Beitrag von Seiten der Bildungspolitik und Bildungssteuerung anmerkt, sind die Ergebnisse der grossen quantitativen Untersuchungen zu Bildungsentscheidungen hinlänglich belegt und haben, wie das Beispiel Basel Stadt zeigt, bildungspolitische Massnahmen zur Minderung von Bildungungleichheiten gezeitigt. Weshalb aber die eingeführten bildungspolitischen Massnahmen wie bspw. frühe Sprachförderung nicht das gewünschte Ergebnis

zeitigten, bzw. weshalb bestimmte Massnahmen zur Reduktion von Bildungsungleichheit wenig Wirkung zeigten, seien zentrale Forschungsfragen, die es künftig anzugehen gilt.

Gleichwohl ist die bildungspolitische Debatte um Strukturreformen der Sekundarstufe I ein wiederkehrendes Thema. Hier die Konsequenzen stark segregierender Schulsysteme aufzuzeigen, wie die versammelten Beiträge es eindringlich tun, bleibt Aufgabe der Bildungsforschung.

*Esther Kamm, Pädagogische Hochschule Zürich*

#### **Anmerkung**

- <sup>1</sup> Esser, Hartmut. (1991). *Die Rationalität des Alltagshandelns. Alfred Schütz und Rational Choice*. In ders. & Troitzsch, Klaus G. (Hrsg.) *Modellierung sozialer Prozesse. Neuere Ansätze zur soziologischen Theoriebildung. Sozialwissenschaftliche Tagungsberichte*. Bonn: Eigenverlag Informationszentrum Sozialwissenschaften.